

DIE ALTSTADT VON CHEMNITZ IM HOCHMITTELALTER: DARSTELLUNG DER STADTENTWICKLUNG ANHAND ARCHÄOLOGISCHER BEFUNDE

Klaus Wirth

Die Darstellung basiert auf der Auswertung von Befunden der Ausgrabungen, die in den Jahren 2000 und 2001 abgeschlossen wurden. Es wurden ausschließlich solche Strukturen behandelt, die sich als die ältesten Befunde nach relativer oder absoluter Datierung auf der jeweiligen Grabungsfläche darstellten. Dendrodaten (d) lagen bis Redaktionsschluß von den Ausgrabungen Chemnitz, Kaufhof (C-10) und Chemnitz, Rosenhof 2/Markt 19 (C-14) vor. Proben von den Grabungen Chemnitz, Klosterquerstraße/Neumarkt (C-12) und Chemnitz, Innere Klosterstraße (C-13) befinden sich noch in der Untersuchung (Abb. 1).

Zur Rekonstruktion der Geomorphologie wurden im Altstadtgebiet zahlreiche Höhenpunkte ausgewertet, die ein sehr undeutliches Bild von den naturräumlichen Voraussetzungen einer Besiedlung zeichnen. Danach stieg die besiedelbare älteste Oberfläche, der geologische Auelehm, kontinuierlich von der nördlichen Theaterstraße bis zur Moritzstraße/Poststraße im Süden an. Der Bereich um Jakobikirche und Markt lag leicht erhöht. An den tiefsten Stellen waren die Auswirkungen von Überschwemmungen am gravierendsten zu spüren.¹

Ausgrabung Chemnitz, Kaufhof (C-10)

Die Grabungsfläche umfaßte den Bereich der ehemaligen Zentralhaltestelle zwischen dem Neumarkt im Norden und der Bahnhofstraße im Süden (Abb. 2). Aufgrund tiefgreifender kriegs- und nachkriegszeitlicher Zerstörungen erfolgte von Anbeginn an die konzentrierte Ausgrabung der Kronenstraße (nord-süd-verlaufend; ehem. Bachgasse) und der Langen Straße (ost-west-verlaufend). Ergänzende Untersuchungen fanden in den ehemaligen Hinterhofbereichen der Kronenstraße 7 und Langen Straße 39, 43 und 45 statt. Auf dem Areal Lange Straße 39 wurde ein Gebäuderest des 14. Jahrhunderts mit Spuren von 5 m langen Schwellbalken direkt an der Straße, vertikalen Pfosten und einem Lehmfußboden dokumentiert. Möglicherweise zeitgleich und zum Haus gehörig war eine im Hof gelegene Holzkastenlatrine. Mauerstümpfe und eine Siedlungsgrube (13. Jahrhundert) kamen auf der Parzelle Lange Straße 43, zwei Holzverschalte, zweiphasig genutzte Vorratsgruben (1469/70 d)² auf der benachbarten Parzelle Lange Straße 45 zutage.

Die Straßenkörper waren bis auf die ältesten, nur wenige Dezimeter dicke Straten weitgehend zerstört. Große Substanzverluste wies auch der Kreuzungsbereich Kronenstraße/Lange Straße auf. Die Straßen bestanden aus einer Fundamentlage aus Rundhölzern und teilweise sekundär verwendetem Bauholz (1196/7 d Lange Straße; 1189 d Kronenstraße) mit aufliegenden Ästen, Reisigbündeln und Holzabfällen, die von Rollierungen aus unterschiedlich großen Feld- und Kieselsteinen bedeckt waren. Oberflächen- und Schichtwasser floß in Sickergräben, die die Straßenkörper beidseits flankierten und deren Wände man mit Flechtwerk ausgekleidet hatte. Um die Straße zu verbreitern, wurden die Gräben im 13. Jahrhundert mit Unrat verfüllt. Dies muß nachweislich nach 1201 d, nach den keramischen Fundeinschlüssen sogar erst gegen Mitte des 13. Jahrhunderts geschehen sein.

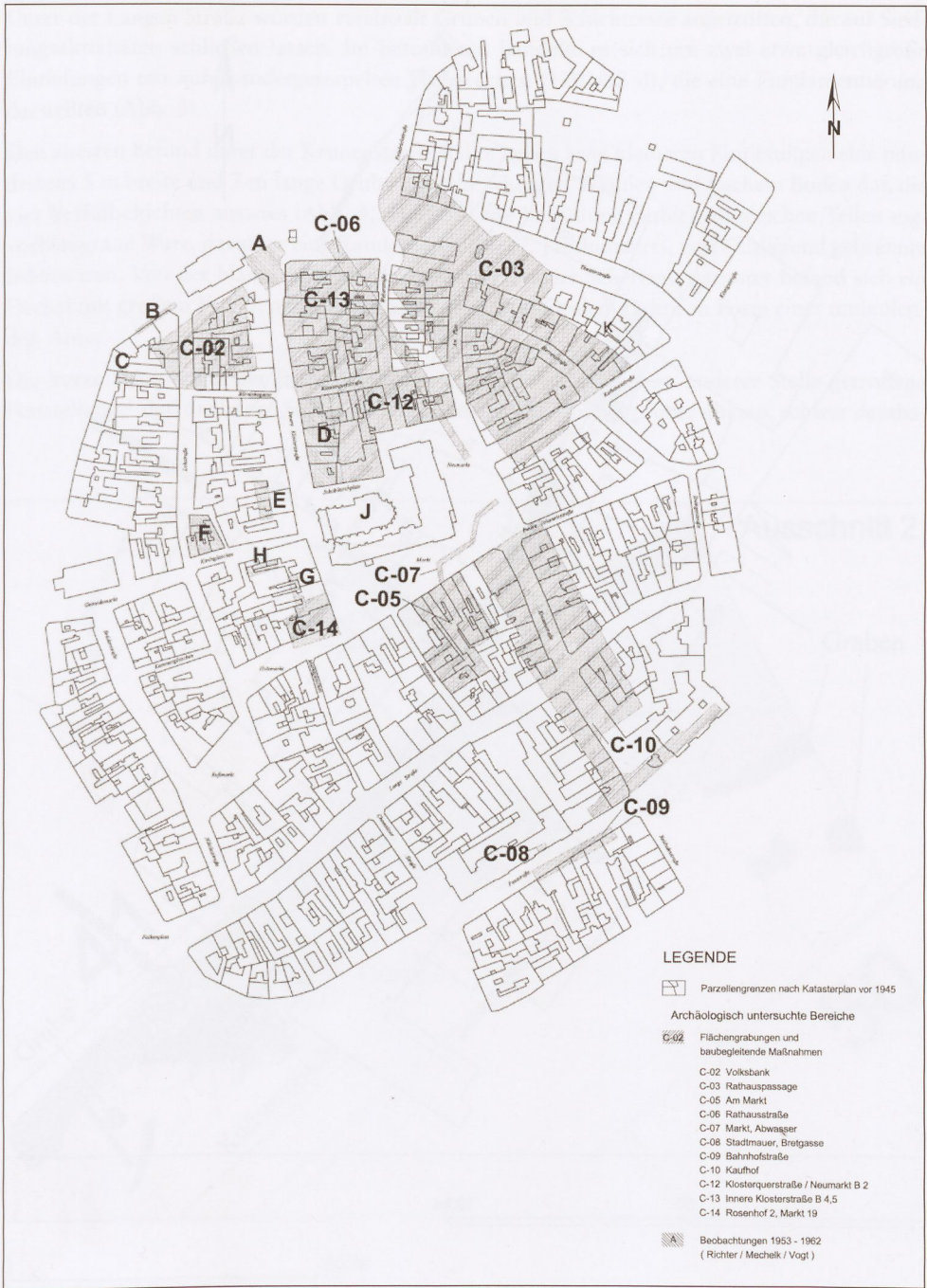


Abb. 1: Überlagerungskarte des Chemnitzer Stadtkerns mit rezenter Bebauung und archäologisch untersuchten Bereichen

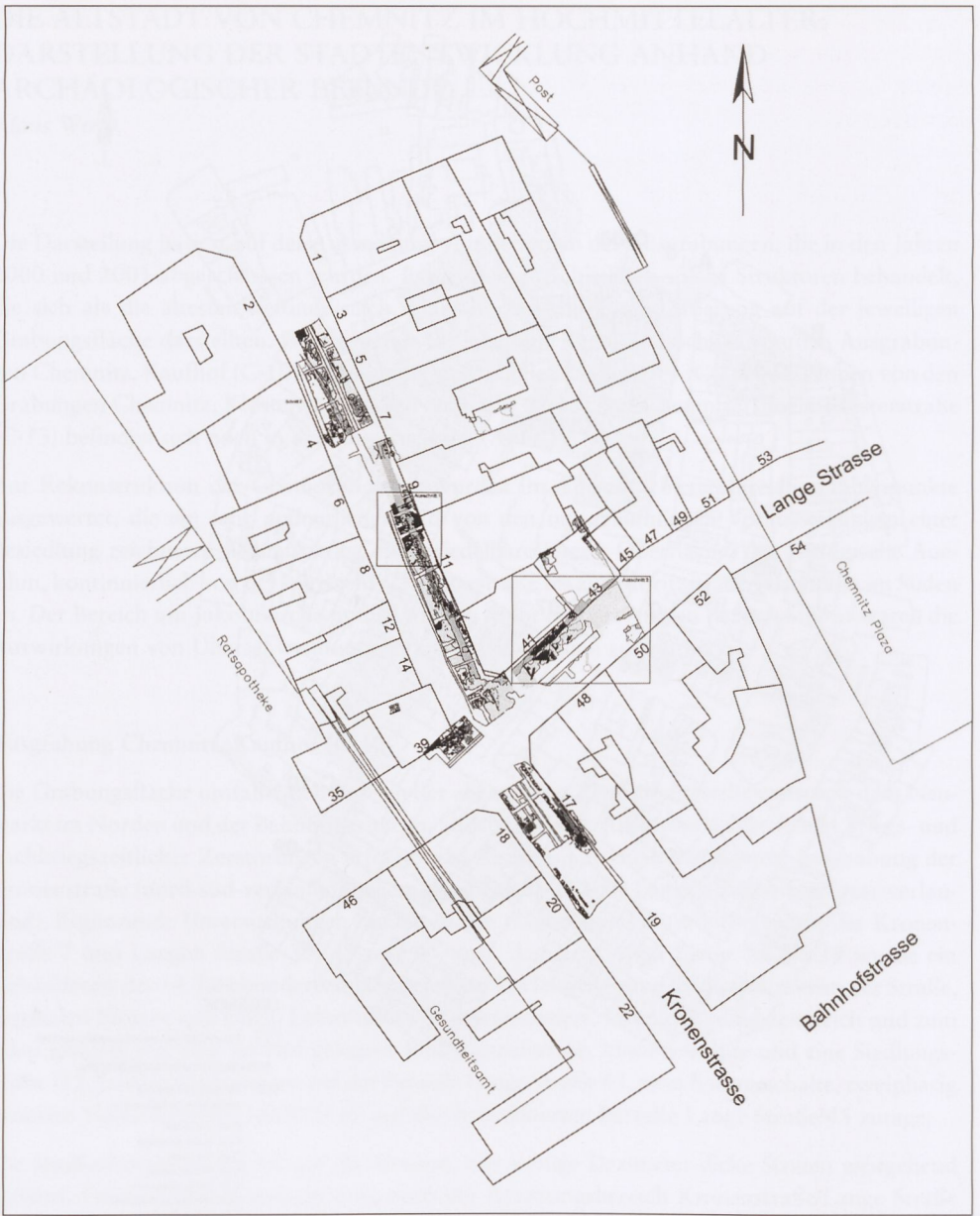


Abb. 2: Ausgrabung Chemnitz, Kaufhof (C-10). Die Ausgrabungsflächen konzentrierten sich auf die Bereiche Lange Straße und Kronenstrasse. Detailflächen sind umrahmt.

Unter der Lange Straße wurden vereinzelt Gruben und Schichtreste angetroffen, die auf Siedlungsaktivitäten schließen lassen. Im besonderen handelte es sich um zwei etwa gleichgroße Eintiefungen mit aufeinandergestapelten Holzstücken (1201/02 d), die eine Fundamentierung darstellten (Abb. 3).

Den ältesten Befund unter der Kronenstraße stellte neben zwei kleineren Eintiefungen eine mindestens 5 m breite und 7 m lange Grube mit sehr schrägen Wänden und flachem Boden dar, die vier Verfüllschichten auswies (Abb. 4). Die vorletzte Verfüllung enthielt zu gleichen Teilen sog. vorblaugraue Ware, darunter eine Randscherbe des 12. Jahrhunderts, und oxidierend gebrannte Ierdenwaren. Von der blaugrauen Ierdenware barg man vier Scherben, darunter befand sich ein Deckel mit großem Knauf, ange deuteten Löchern und floralem Dekor in Form einer umlaufenden Ähre.

Die kurze Schilderung der Befundumstände bestätigt die bereits an anderer Stelle getroffene Feststellung,³ daß die Lange Straße erst im frühen 13. Jahrhundert über älteren, schwer deutba-

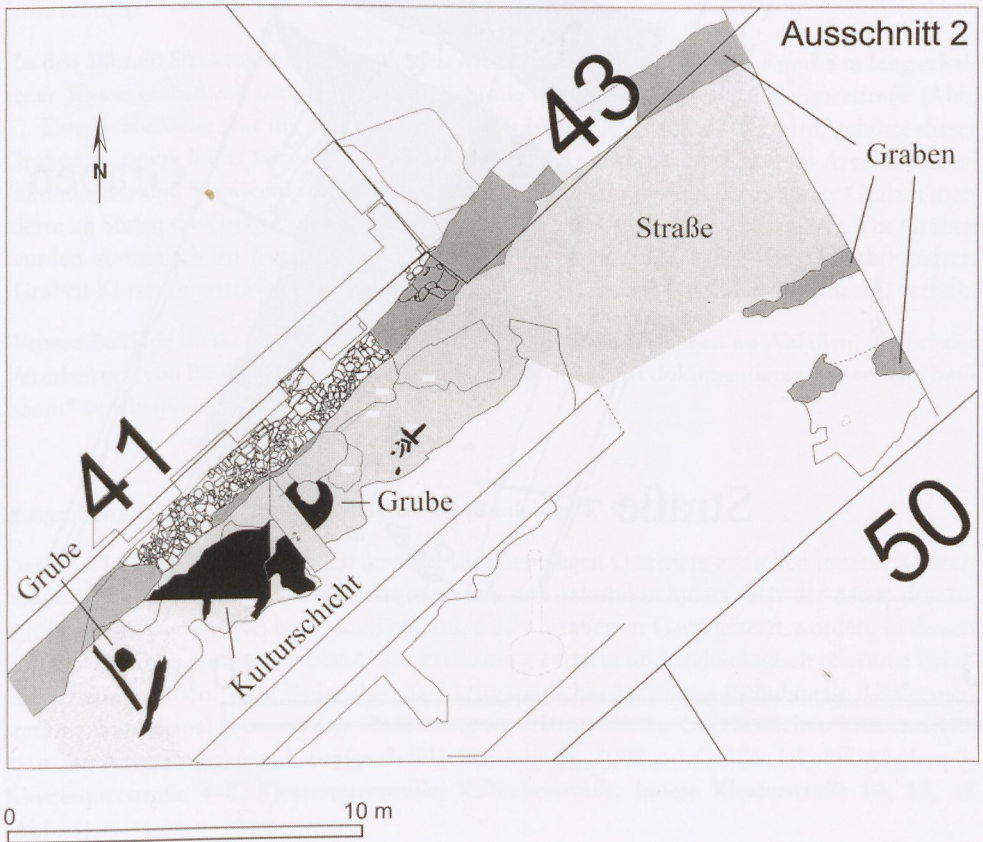


Abb. 3: Ausgrabung Chemnitz, Kaufhof (C-10). Detailfläche Lange Straße. Schwarz: Grubenverfüllungen, Schichtreste und Holzfundamentierungen der Fahrbahn frühes 13. Jahrhundert. Dunkelgrau: Verfüllungen von drei Entwässerungsgräben (13. Jahrhundert). Grau: Fahrbahn (13. Jahrhundert)

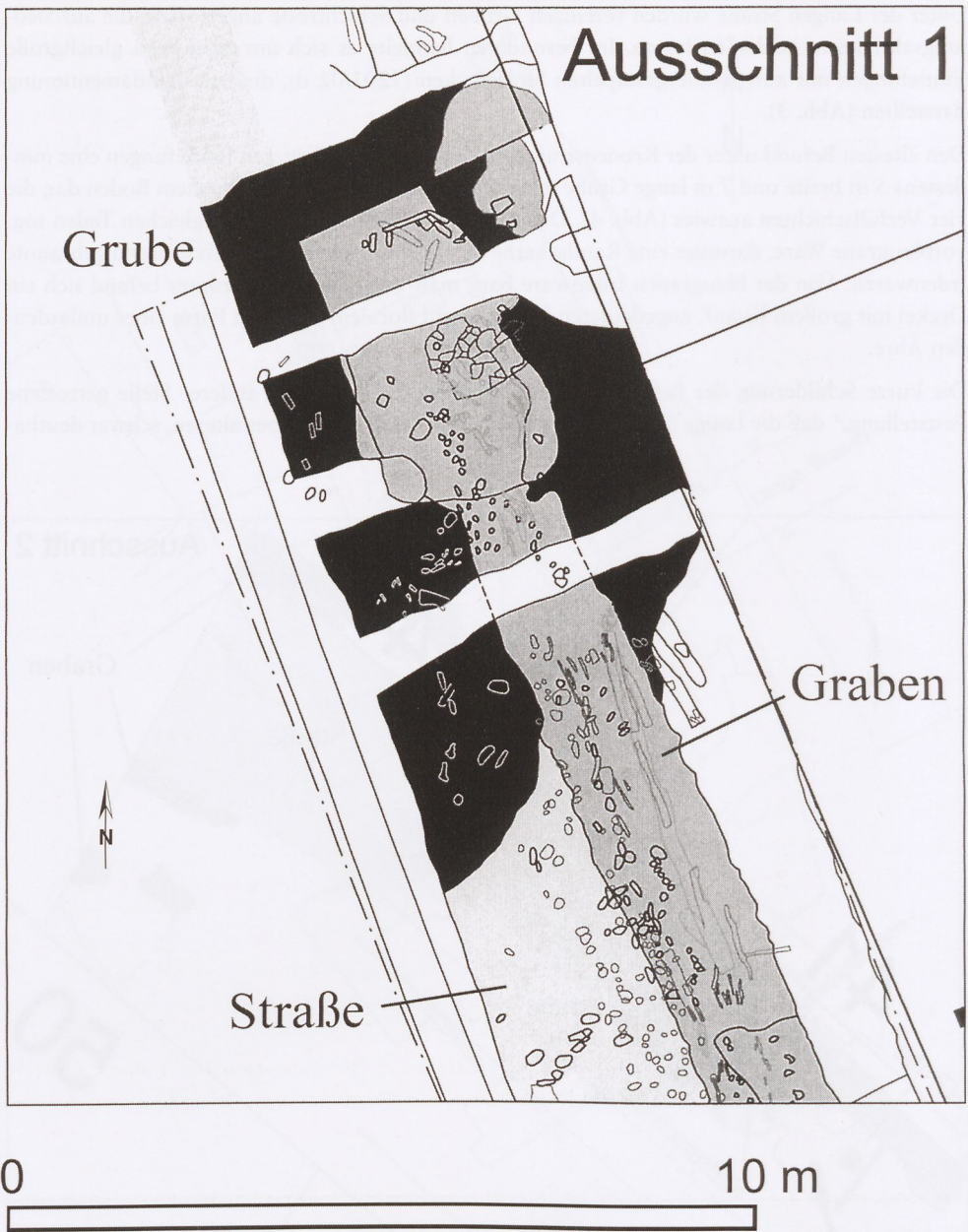


Abb. 4: Ausgrabung Chemnitz, Kaufhof (C-10). Detailfläche Kronenstraße. Schwarz: Verfüllung einer großflächig ausgehobenen Grube. Dunkelgrau: Verfüllung eines Entwässerungsgrabens (13. Jahrhundert). Straße und Graben trennte ein Zaun. Grau: Fahrbahn (13. Jahrhundert)

ren Besiedlungsspuren errichtet wurde. Wenige Jahrzehnte jünger scheint dagegen die Kronenstraße zu sein, die nach den keramischen Einschlüssen in der Siedlungsgrube nach 1220/30 angelegt wurde, als die mit neuartiger Technik – schnell rotierende Drehscheibe, blaugrauer Brand – hergestellten Gefäße in größerem Umfang Verwendung fanden. Dendrodaten von Holzproben aus verschiedenen sächsischen Städten bestätigen den Zeitansatz für die Einführung dieser neuen Tonware.

Ausgrabung Chemnitz, Klosterquerstraße/Neumarkt (Baufeld 2; C-12)

Die im Sommer 2001 beendete Ausgrabung auf dem Baufeld 2 des Projektes „Mittelstandsmeile“ zwischen ehemaliger Klosterquerstraße, Weberstraße und Neumarkt erbrachte Reste einer kontinuierlichen Siedlungsabfolge vom 13. bis zum 19. Jahrhundert. Bemerkenswert war der Befund eines Holzgebäudes von ca. 7 m Breite und 9 m Länge, dessen Bauweise eine Kombination aus Pfostenbau und Schwellriegelbau darstellte. Zugehörig waren ein Lehmfußboden sowie eine in Bruchsteinen gefasste Feuerstelle. Das einschiffige Wohngebäude war im 14. Jahrhundert zerstört worden.

Zu den ältesten Strukturen im untersuchten Areal gehörte ein 3,5 m breiter und 8 m lang erhaltener Wassergraben mit ostwestlicher Ausrichtung unter der späteren Klosterquerstraße (Abb. 5). Eine Grabenseite war mit Faschinenwerk verstärkt. Wie später gezeigt wird, gehörte dieser Graben zu einem linear verzweigten System von Entwässerungsgräben, die das Areal zwischen Jakobikirche und Theaterstraße durchzogen. Der zweite, mindestens 0,8 m breite Graben markierte im Süden die Grenze zwischen der Parzelle Neumarkt 6 und dem Neumarkt. Die Gräben wurden vermutlich im frühen 13. Jahrhundert ausgehoben und Mitte des 13. Jahrhunderts (Graben Klosterquerstraße) bzw. im ausgehenden 13. Jahrhundert (Graben Neumarkt) verfüllt.

Weitere Befunde dieser Zeit bildeten Schichtreste mit großen Mengen an Abfällen, die bei der Verarbeitung von Bauholz angefallen waren. Befunde dieser Art dokumentieren den ersten „Bauboom“ in Chemnitz.

Ausgrabung Chemnitz, Innere Klosterstraße (Baufelder 4, 5; C-13)

Das ca. 11 000 m² große Bauareal umfaßte die ehemaligen Quartiere zwischen Innerer Klosterstraße und Weberstraße bzw. Klosterquerstraße und Jakobikirchplatz. Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts war ein Neubauprozeß entlang dieser Straßen in Gang gesetzt worden, in dessen Folge große Teile der historischen Altstadtbebauung entfernt und archäologisch relevante Bereiche zerstört wurden. Tiefe Baugruben nachkriegszeitlicher Bebauung (Schuhmeile, Umformstation, Warenhaus) setzten diese Zerstörung fort. Unter diesen Gegebenheiten konzentrierte man die Ausgrabungen auf wenige Teilflächen von ca. 3000 m² Größe: Jakobikirchplatz 3, Klosterquerstraße 4–8, Klosterquerstraße, K./Weberstraße, Innere Klosterstraße 10, 12, 18 (Abb. 5).

Von den dokumentierten Befunden des 13.–18. Jahrhunderts sollen die ältesten im folgenden beschrieben werden. Es handelte sich um Lehmentnahme-/Abfallgruben, Gruben mit handwerklicher Nutzung, Entwässerungsgräben und Pfosten als Einzelfund oder in einer Reihe.

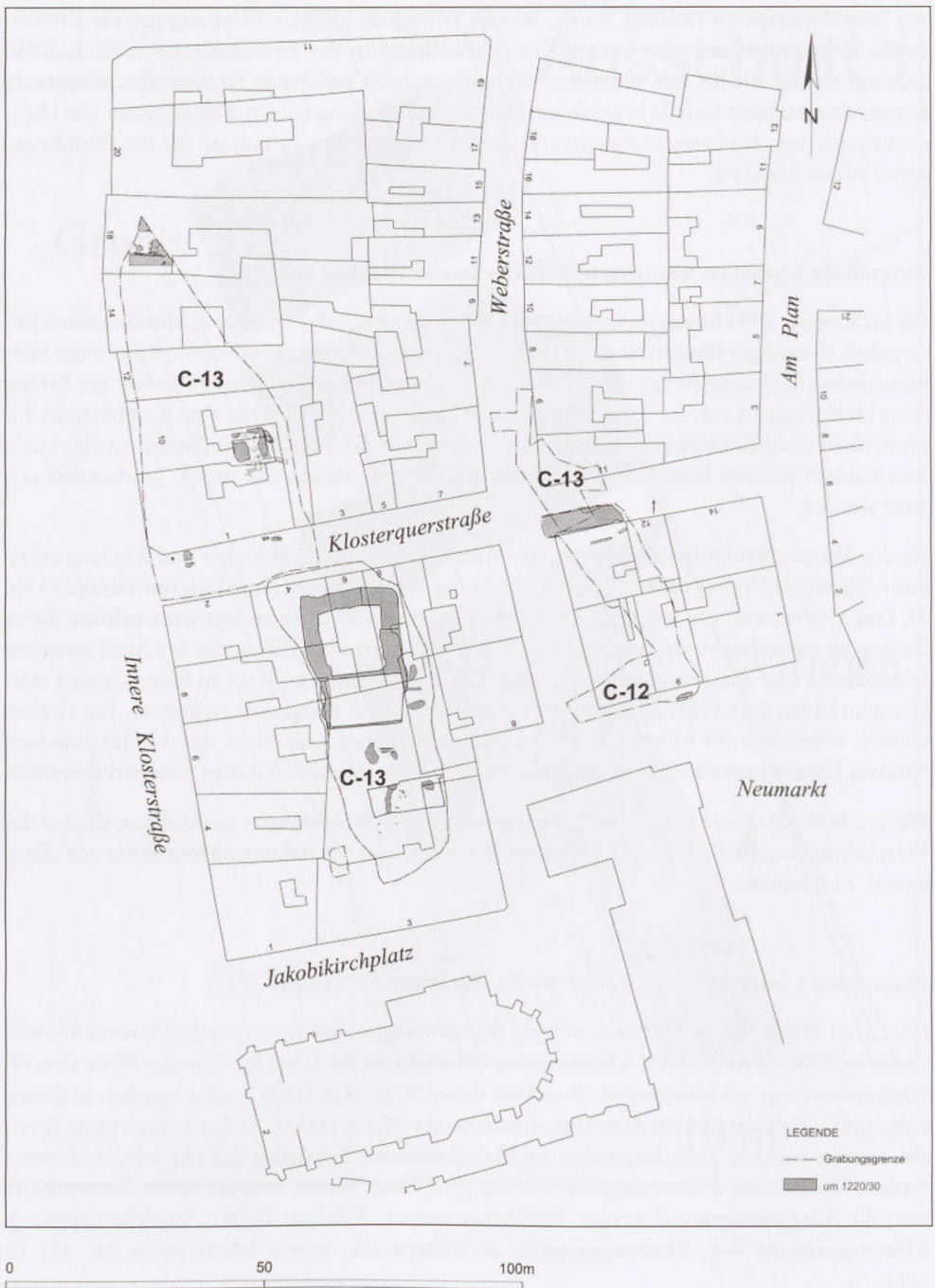


Abb. 5: Ausgrabungen Chemnitz, Klosterquerstraße/Neumarkt (C-12) und Innere Klosterstraße (C-13). Die Grabungsfläche umfaßte aufgrund von rezenten Zerstörungen lediglich ein Drittel des Bauungsareals. In Dunkelgrau hervorgehoben sind Befunde der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

Lehmentnahme-/Abfallgruben

Jakobikirchplatz 3: Befundnummer 4218, 4339, 4330, 1969, 1882; Innere Klosterstraße 10: 2633, 2738, 2736, 2025 (Abb. 7); Innere Klosterstraße 18: 2139, 2280 (Abb. 7); Klosterquerstraße: 2262, 2264 (Abb. 5).

Dreizehn erhaltene Gruben waren entweder bei Vorgängen der Lehmentnahme entstanden oder primär als Abfallgrube angelegt worden. Die Fläche der im Umriß ovalen, rechteckigen oder polymorphen Gruben variierte von einem bis zu über 10 Quadratmetern. Die Grubenverfüllungen bestanden überwiegend aus grauem, hellbraunem bis dunkelgrauem Material und enthielten

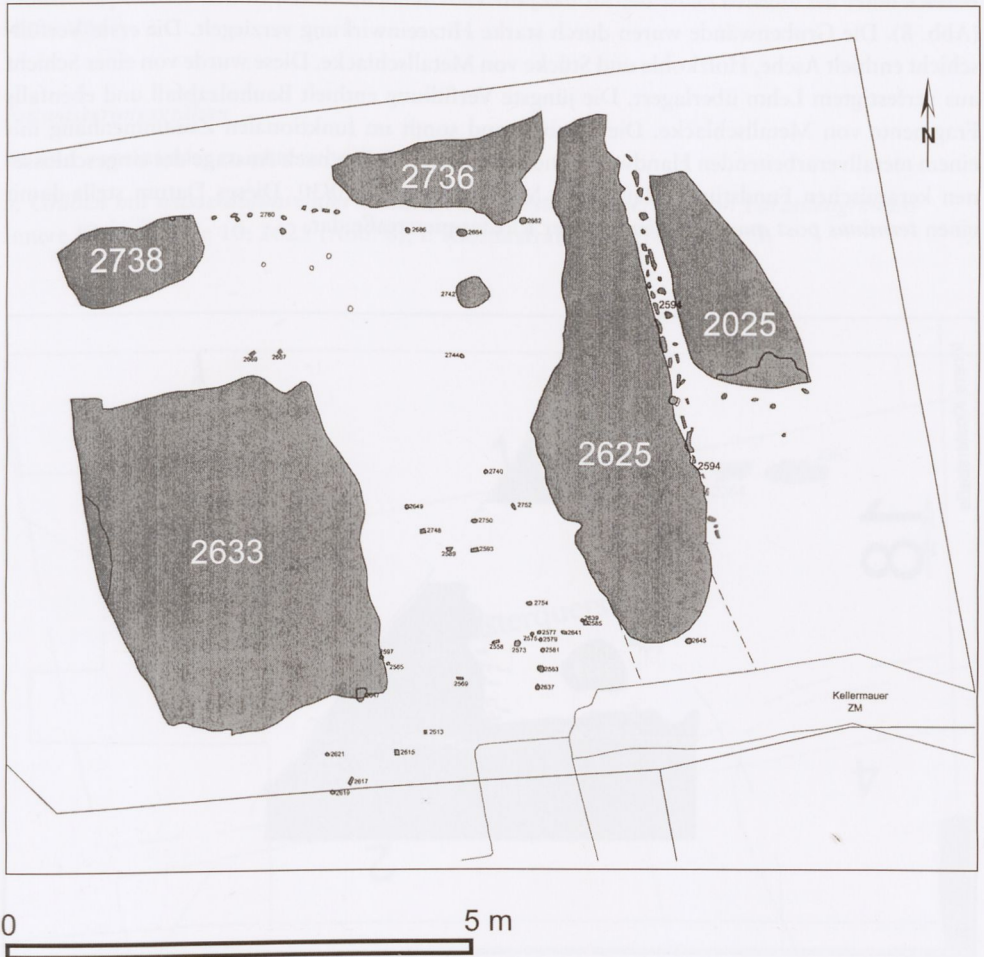


Abb. 6: Ausgrabung, Chemnitz Innere Klosterstraße (C-13). Detailplan Innere Klosterstraße 10. Gruben handwerklicher Nutzung (2025) und zur Abfallentsorgung (2633, 2736, 2738), ein Entwässerungsgraben (2625) sowie Verfärbungen von Zaunreihen und Einzelpfosten prägten das Bild der ältesten Siedlungsspuren um 1220/30.

große Mengen an organischen Substanzen, darunter Reste von Halbfertigprodukten der Holzgefäßherstellung. Vereinzelt waren darin Holzkohlestippen, Hüttenlehmfragmente oder Reste von Backsteinen (Format u. a. 26×12×8 cm) beigemischt. Von den 13 festgestellten Gruben fanden sich drei unter der Klosterquerstraße. Gemeinsam mit der Handwerkergrube 2114 bildeten sie die Reste einer Vorbesiedlung vor Herausbildung der durch Straßen definierten Quartiere.

Gruben mit handwerklicher Nutzung

Klosterquerstraße: 2114 (Abb. 5); Innere Klosterstraße 10: 2025 (Abb. 6)

Die im Umriss ovale Grube (2114) von mindestens 3,0 × 1,50 m Größe befand sich im westlichen Bereich unter der ältesten Phase der für das Jahr 1537 namentlich erwähnten Klosterquerstraße⁴ (Abb. 8). Die Grubenwände waren durch starke Hitzeeinwirkung verziegelt. Die erste Verfüllschicht enthielt Asche, Holzkohle und Stücke von Metallschlacke. Diese wurde von einer Schicht aus verfestigtem Lehm überlagert. Die jüngste Verfüllung enthielt Bauholzabfall und ebenfalls Fragmente von Metallschlacke. Die Grube stand somit im funktionalen Zusammenhang mit einem metallverarbeitenden Handwerk. Die Verfüllung erfolgte nach Aussage der eingeschlossenen keramischen Fundstücke blaugrauer Machart nach 1220/30. Dieses Datum stellt damit einen *terminus post quem* für den Bau der Klosterquerstraße dar.



Abb. 7: Ausgrabung, Chemnitz Innere Klosterstraße (C-13). Detailplan Innere Klosterstraße 18. Dunkelgrau: Gruben zur Abfallentsorgung, ein ost-west-orientierter Entwässerungsgraben (2141) mit begleitendem Zaun sowie Reste von Kulturschichten (um 1220/30)

Die Wand von Grube 2025 (I. K. 10) war lediglich an der Südseite großflächig verziegelt (Abb. 6). Zudem war der Grubenboden in einer Stärke von bis zu 8 cm mit verziegeltem Rotlehm bedeckt, was auf eine große Hitzeeinwirkung hinweist. Die südliche Grubenkante war von einem kleinen Zäunchen flankiert, was den besonderen Charakter dieser Grube unterstreichen könnte. Auch diese Grube wurde nach 1220/30 verfüllt. Wenn wir eine metallhandwerkliche Nutzung dieser Grube voraussetzen, so muß der Fund eines Metallschmelzofens (13. Jahrhundert) in unmittelbarer Nähe als weiteres Indiz für die Ausübung dieses Handwerkes auf dem Teil der Parzelle gewertet werden.

Es darf an dieser Stelle nicht übersehen werden, daß aus dem Vorhandensein von Metallschlacken innerhalb der Stadt auf Vorgänge der Metallgewinnung und -verarbeitung geschlossen werden kann, jedoch keine Aussagen zu deren Bedeutung im Vergleich zu anderen Gewerken abzuleiten sind.⁵

Entwässerungsgräben

Es sind voneinander zu unterscheiden:

a. Gräben mit wasserabführender Funktion als älteste Markierung von Parzellengrenzen

Innere Klosterstraße 10: 2625 (Abb. 6); I. Klosterstraße 18: 2141 (Abb. 7)

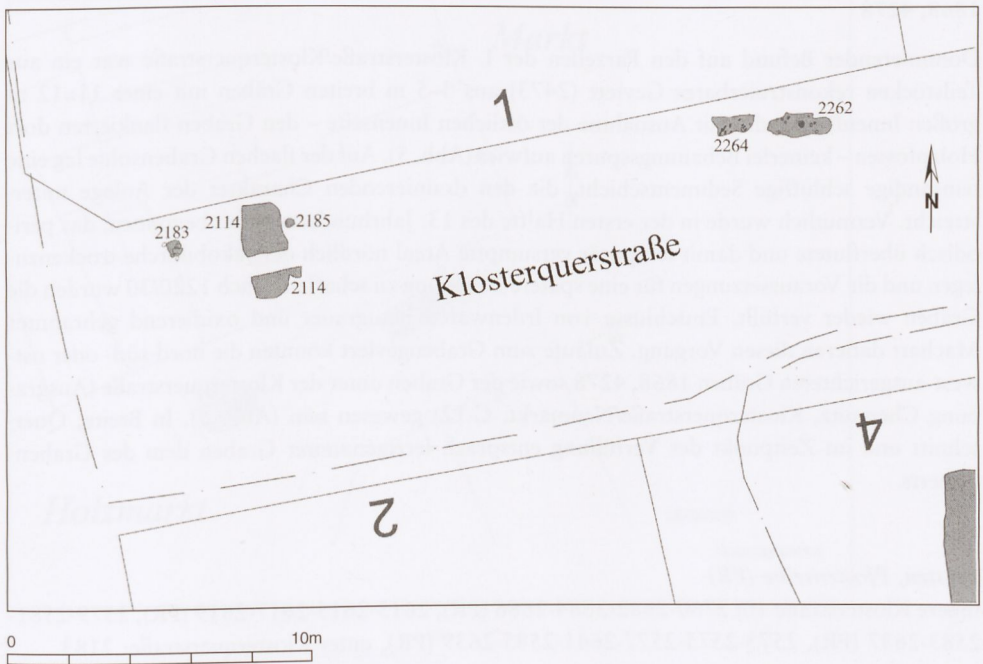


Abb. 8: Ausgrabung, Chemnitz Innere Klosterstraße (C-13). Detailplan Klosterquerstraße. Dunkelgrau: Verfüllungen von Pfostengruben (2185), Gruben zur Abfallentsorgung (2183, 2262, 2264) und der handwerklichen Nutzung (2114) unter der ältesten (Klosterquer-) Straße

Zwei Gräben dieser Art hatten sich auf zwei Parzellen an der Inneren Klosterstraße erhalten. Der auf dem Grundstück I. Klosterstraße 18 ost-west-verlaufende Sohlgraben war bei einer Mindestlänge von 8,0 m und Tiefe von 0,66 m mehr als 2 m breit (Abb. 5; 7).

Der im hinteren Bereich der Parzelle Innere Klosterstraße 10 befindliche Graben (2625) stellte mit zeitgleichen Gruben- und Pfostenverfärbungen die ältesten ausgegrabenen Befunde auf dieser Teilfläche dar (Abb. 6). Das Südende des ungefähr nno-ssw-orientierten Grabens war durch die Baugrube einer neuzeitlichen Mauer gestört, das Nordende verjüngte sich von 1,54 m auf 0,77 m Breite. Es ist denkbar, daß der Graben nach Süden entlang der späteren Parzellengrenze zwischen Klosterquerstraße 1 und Innerer Klosterstraße 10 fortlief (Abb. 5). Der Querschnitt war flach muldenförmig. In die östliche Grabenwand war zur Markierung oder Verstärkung eine Reihe spitz zulaufender Holzbretter eingeschlagen worden. Die Verfüllung erfolgte in zwei Vorgängen. Dabei war eine basale graue bis mittelbraune, sandige Schluffschicht von einer darüberliegenden dunkelgrauen bis schwarzen Einfüllung mit einem hohen Anteil von Pflanzenresten, die fast zu Torf vergangen waren, zu unterscheiden. Diese Beobachtung könnte darauf hinweisen, daß der Graben Oberflächen- und Sickerwasser aufgenommen hatte und in einem längeren Zeitraum „verlandete“.

b. Gräben/Grabensysteme, die lediglich wasserableitende Funktion besaßen, aufgrund ihrer Lage jedoch keinen Zusammenhang mit späteren Parzellen und -markierungen erkennen ließen
Innere Klosterstraße 6, 8, Klosterquerstraße 4-8, Jakobikirchhof 3: 2473; Jakobikirchhof 3: 1868, 4278

Dominierender Befund auf den Parzellen der I. Klosterstraße/Klosterquerstraße war ein aus Teilstücken rekonstruierbares Geviert (2473) aus 3–5 m breiten Gräben mit einer 11×12 m großen Innenfläche, die mit Ausnahme der östlichen Innenseite – den Gräben flankierten dort Holzpfosten – keinerlei Bebauungsspuren aufwies (Abb. 5). Auf der flachen Grabensohle lag eine feinsandige schluffige Sedimentschicht, die den drainierenden Charakter der Anlage unterstreicht. Vermutlich wurde in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts damit begonnen, das periodisch überflutete und damit temporär versumpfte Areal nördlich der Jakobikirche trocken zu legen und die Voraussetzungen für eine spätere Bebauung zu schaffen. Nach 1220/30 wurden die Gräben wieder verfüllt. Einschlüsse von Irdenwaren blaugrauer und oxidierend gebrannter Machart datieren diesen Vorgang. Zuläufe zum Grabengeviert könnten die nord-süd- oder ost-west-ausgerichteten Gräben 1868, 4278 sowie der Graben unter der Klosterquerstraße (Ausgrabung Chemnitz, Klosterquerstraße/Neumarkt, C-12) gewesen sein (Abb. 5). In Breite, Querschnitt und im Zeitpunkt der Verfüllung entsprach letztgenannter Graben dem des Grabengevierts.

Pfosten, Pfostenreihe (PR)

Innere Klosterstraße 10: 2760-2682-2684-2686 (PR), 2613-2615-2617-2619 (PR), 2579-2581-2583-2637 (PR), 2573-2575-2577-2641-2585-2639 (PR), unter Klosterquerstraße: 2183.

Die nördliche Seite von Graben 2319 (Innere Klosterstraße 18) war durch einen Zaun aus 27 bis 0,3 m tiefen Pfosten gefaßt, der an einer Stelle unterbrochen war. Ein weiteres Zäunchen (9 Pfosten) verlief ungefähr im rechten Winkel dazu, endete aber vorher (Abb. 7).

Zwei ost-west-orientierte Pfostenreihen auf dem Grundstück Innere Klosterstraße 10 waren auf einer Länge von ca. 1,85 m bzw. 1,3 m nachweisbar (Abb. 6). Weitere, kürzere Abschnitte von Zäunchen waren nordost-südwest-orientiert bzw. wichen von genauen Nord-Süd-Ausrichtungen jeweils um einige Grade ab. Die Funktion läßt sich bei den kurzen Zäunen nicht bestimmen, während die langen Zäune ost-west-orientierten Abschnitte Einhegungen oder möglicherweise Beeteinfassungen darstellten.

Auf allen Teilflächen wurden zudem zahlreiche Einzelpfosten dokumentiert, die kein strukturelles Gefüge erkennen ließen.

Ausgrabung Chemnitz, Rosenhof 2/Markt 19 (Gaststätte „Türmer“; C-14)

Das durch Unterkellerungen weitgehend zerstörte Grundstück an der Ecke Markt/Holzmarkt/Innere Klosterstraße barg in einem Streifen von ca. 3,5–5,5 m Breite und ca. 35 m Länge eine Schichtenabfolge vom ausgehenden 12. bis 15. Jahrhundert mit diversen Straßenoberflächen sowie Resten von Parzellenbebauung. Überraschend war der Befund, daß gegen Ende des 13. Jahrhunderts ein massives Holzgebäude auf einer Straße errichtet wurde. Dies konnte jedoch mit dem Charakter der Bebauung als Stallgebäude mit Schmiedehandwerk erklärt werden (Abb. 1; 9).

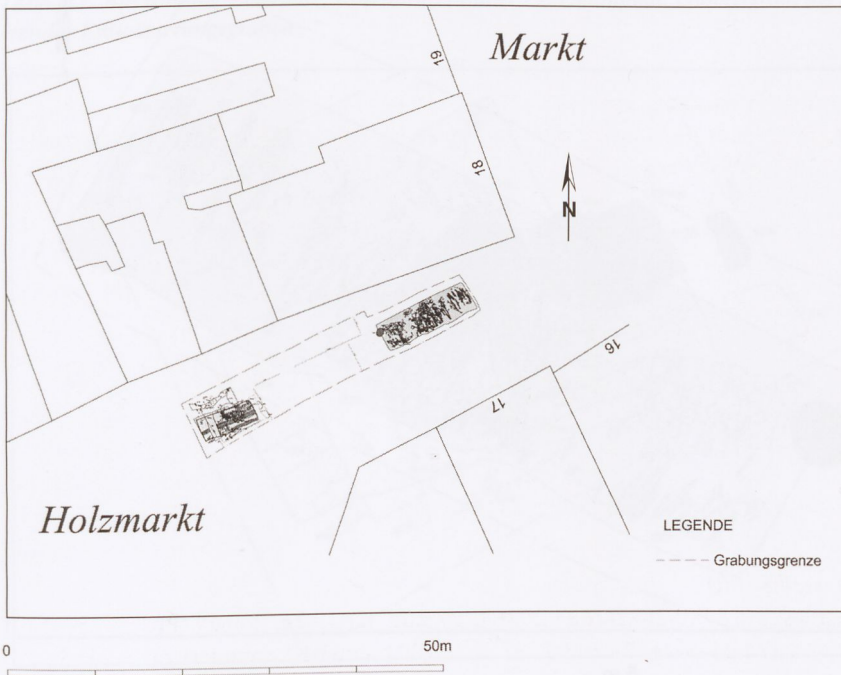


Abb. 9: Ausgrabung Chemnitz, Rosenhof 2/Markt 19. Übersichtsplan mit Befunden im Straßenbereich zwischen Markt und Holzmarkt des ausgehenden 12. und 13. Jahrhunderts. Bei den Ausgrabungen wurden mehrere Straßenrelikte und Hausreste im Straßenbereich freigelegt.

Den ältesten Befund stellte eine Grube im Auelehm dar, die mit hellgrauem Schluff verfüllt war. Darin befanden sich zwei Scherben der vorblaugrauen Ware (Abb. 10).

Die Siedlungsgrube wurde durch ein Fundament für eine Steinstraße überbaut. Dieses bestand aus ungespaltenen, entasteten und entrindeten Nadelholzstämmen von max. 2,5 m Länge und 0,2 m Durchmesser, die dem Auelehm direkt auflagen und in einem Abstand von 0,2–0,8 m parallel zueinander gelegt waren. Die Zwischenräume füllte man mit einer Stein-Lehm-Packung. Die verfestigte Fahrbahn bestand aus einer Lage von Bruchsteinen. Von Osten (Markt) nach Westen (Richtung Holzmarkt) nahm die Größe des verwendeten Holzes ab, d. h. im östlichen Bereich wurden komplette Stämme, im westlichen Teil dagegen nur noch dünne Äste und Reisig zur Fundamentierung verwendet (Abb. 10). Einer der Stämme ist dendrochronologisch auf 1192 datiert. Die südliche Straßenseite wurde, einem Befund in der Klosterquerstraße entsprechend, in ihrer ältesten Phase von einem mindestens 1,1 m breiten und 0,3 m tiefen Wassergraben mit steingefüllter Mittelrinne flankiert (Abb. 11). An der Nordseite konnte ein Graben nicht zweifelsfrei festgestellt werden. Im ältesten Verfüllmaterial des Grabens, einem hellgrauen Schluff, fanden sich diverse Eisennägeln, zwei Hufeisenfragmente sowie 13 Fragmente von Metallschlacke. Diese Funde deuteten bereits an, daß sich in unmittelbarer Nähe ein metallverarbeitendes Gewerbe befunden haben muß. Der Graben wurde anschließend verfüllt, die Straße auf über 4 m verbreitert.

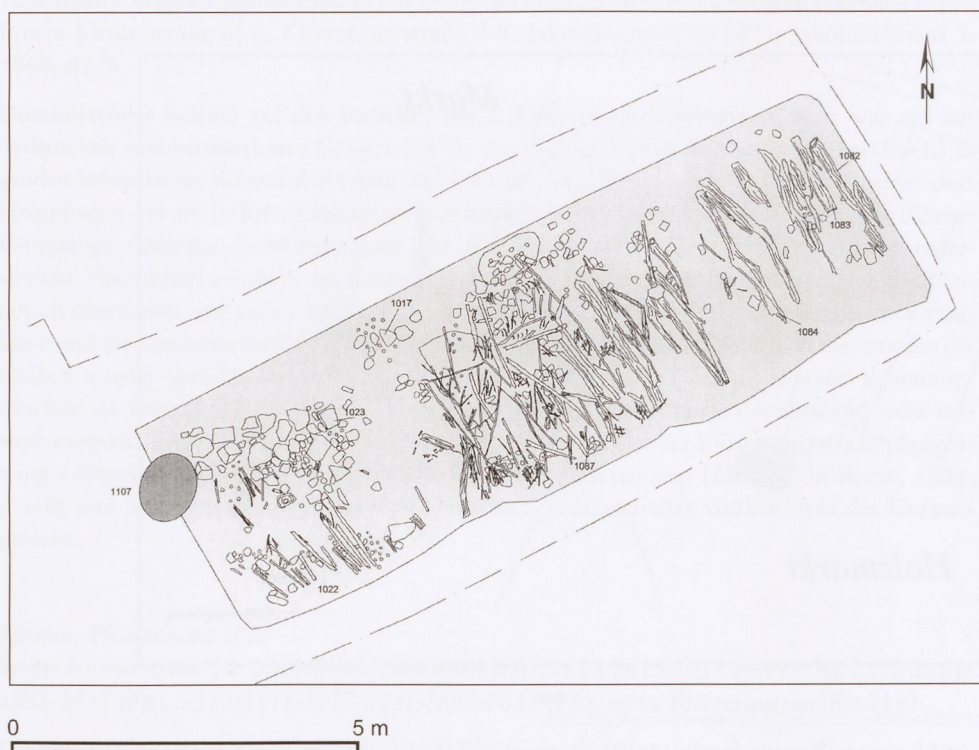
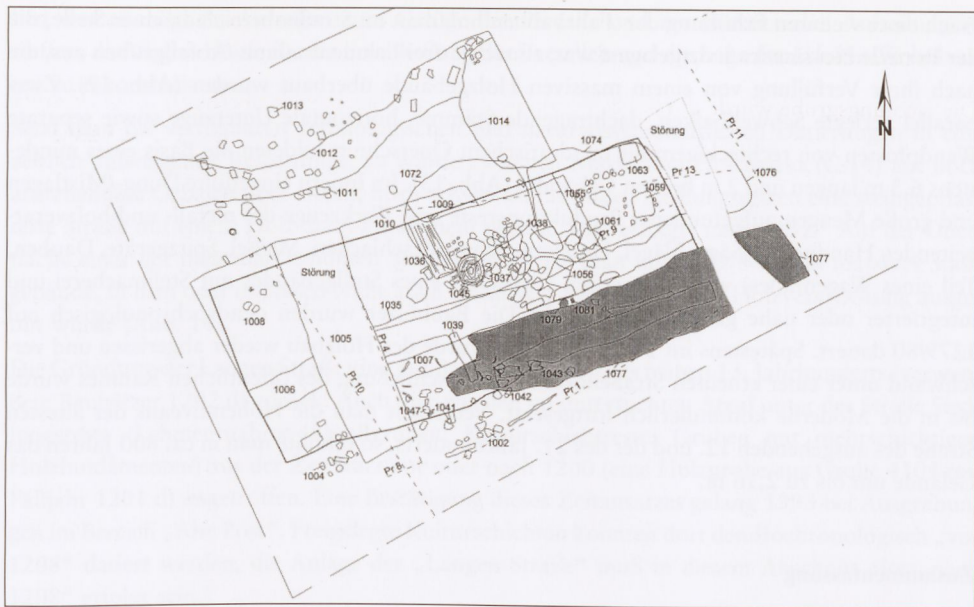
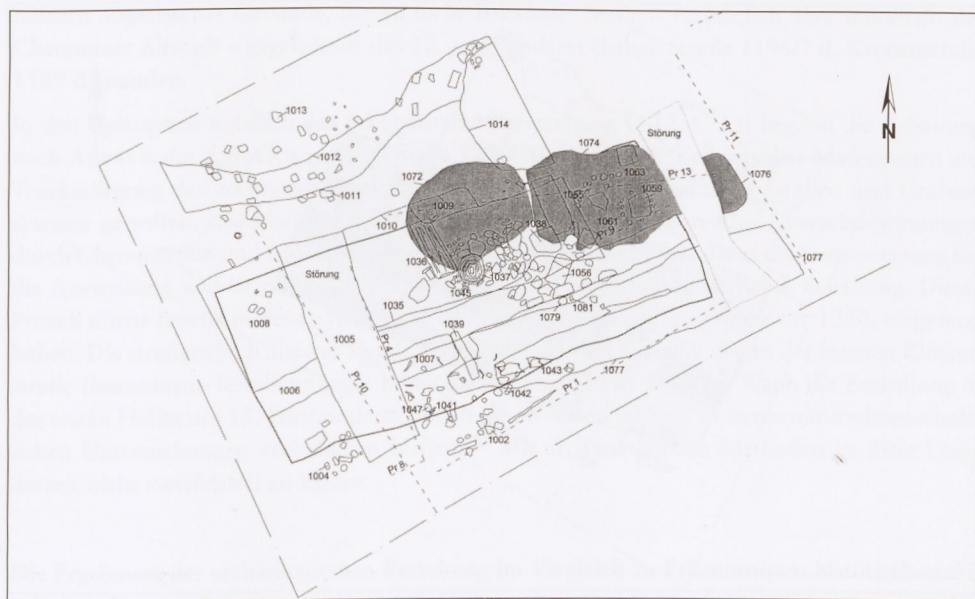


Abb. 10: Ausgrabung Chemnitz, Rosenhof 2/Markt 19. Detailplan. Dunkelgrau: Lehmentnahme-grube. Grau: Holzfundamentierung (1192 d) des ältesten Straßenkörpers



0 5 m

Abb. 11: Ausgrabung Chemnitz, Rosenhof 2/Markt 19. Detailplan. Dunkelgrau: die Straße flankierende Entwässerungsgraben



0 5 m

Abb. 12: Ausgrabung Chemnitz, Rosenhof 2/Markt 19. Detailplan. Abfallgruben im Straßenbereich unter dem Holzhaus

Nach einer weiteren Erhöhung der Fahrbahnen hob man im Straßenbereich an einer Stelle, die der Parzelle Holzmarkt 3 vorgelagert war, zunächst drei Lehmentnahme-/Abfallgruben aus, die nach ihrer Verfüllung von einem massiven Holzgebäude überbaut wurden (Abb. 12). Zwei parallel verlegte Schwellbalken, dachtragende Stämme, horizontale Unterzüge sowie separate Wandpfosten von rechteckigem bis quadratischem Querschnitt bildeten die Basis eines mindestens 6,3 m langen und 2 m breiten Gebäudes (Abb. 13). Im Innern eingefüllte Dung-/Mistlagen und große Mengen aufgefundener Produktionsreste und Werkzeuge des metall- und holzverarbeitenden Handwerks (Säge, Nägel, Hufeisen, Schmiedeschlacken, Meißel, Spitzgeräte, Dauben, Teil eines Wagenrades) vermittelten den Charakter eines Stallgebäudes mit Stellmacherei und integrierter oder nahe gelegener Schmiede. Die Bauhölzer wurden dendrochronologisch auf 1279/80 datiert. Spätestens im 14. Jahrhundert wurde der Holzbau wieder abgerissen und verschwand unter einer erneuten Straßendecke. Die Erschließung des öffentlichen Raumes wurde bis in die Moderne kontinuierlich fortgesetzt. Vergleicht man die Höhenniveaus der ältesten Straße des ausgehenden 12. und der des 21. Jahrhunderts, so erhöhte man in ca. 800 Jahren das Gelände um bis zu 2,16 m.

Zusammenfassung

Die kurze Beschreibung der stratigrafisch ältesten Befunde auf den verschiedenen Ausgrabungsflächen zeichnet ein Bild von Strukturen der Ver- und Entsorgung und gibt Hinweise auf die Ausübung von metallverarbeitendem Gewerbe gerade in solchen Bereichen, die später mit Straßen überbaut wurden. Trotz der geringen Größe intakter Flächen in den Arealen der Bauvorha-

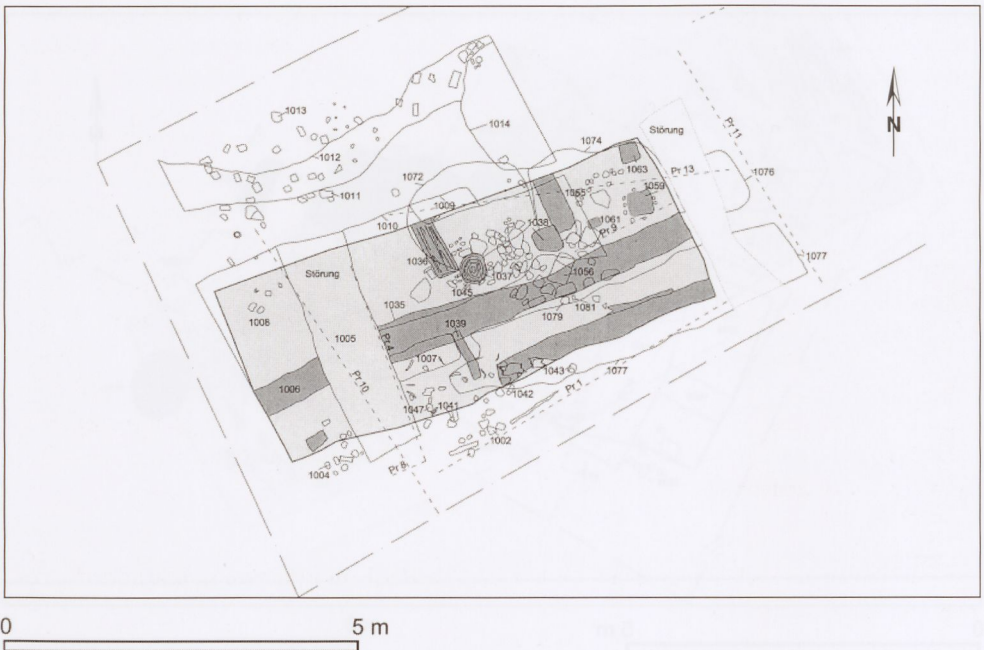


Abb. 13: Ausgrabung Chemnitz, Rosenhof 2/Markt 19. Detailplan. Fundamente (1279/80 d) des Stallgebäudes im Straßenbereich

ben war es möglich, Aussagen zum Gefüge der Parzelle und zur funktionalen Aufteilung zu treffen, die Wegeverläufe für die Erschließung der Parzellen und die Lage der ältesten Wohnbauten zu rekonstruieren.

Setzt man die verfügbaren archäologischen und naturwissenschaftlichen Datierungen in eine zeitlich aufsteigende Reihenfolge, so wurde zwischen Markt und Holzmarkt (C-14) auf hoch anstehendem Gelände über ersten, noch schwer zu fassenden Siedlungsresten eine steingepflasterte Straße mit einem Holz-Stein-Fundament gebaut. Dies erfolgte nach 1192.⁶ Auf der Oberfläche einer der mehrmals erhöhten Straßen errichtete man um 1279/80 d ein massives Stallgebäude, in dem oder in dessen Nähe auch Handwerk zur Metall- und Holzverarbeitung ausgeübt wurde (Abb. 14).⁷

Die Gründung der Langen Straße ging auf Baumaßnahmen des frühen 13. Jahrhunderts (verwendete Bauhölzer 1202 d) zurück. Auch hier wurden im untersuchten Areal unter der Straße Siedlungsreste (Lehmentnahme-/Abfallgruben; Kulturschichtreste; Gruben mit mehrschichtigen Holzfundamenten) aus der Zeit kurz vor oder nach 1200 (eine Holzprobe aus Grube 4101 mit Fälljahr 1201 d) angetroffen. Eine Bestätigung dieses Zeitansatzes gelang 1993 bei Ausgrabungen im Bereich „Alte Post“. Freigelegte Kulturschichten konnten dort dendrochronologisch „vor 1208“ datiert werden, die Anlage der „Langen Straße“ muß in diesem Abschnitt also „nach 1208“ erfolgt sein.⁸

Die Anlage der „Kronenstraße“, ehemals Bachgasse, muß wegen einer älteren Siedlungsgrube mit keramischen Einschlüssen der blaugrauen Irdenware nach 1220/30 erfolgt sein, auch wenn ein Pfosten der Grabeneinhegung zeitlich mit 1202 d bestimmt werden konnte. Offenbar verwendete man hier Altholz. Die Straßen des 13. Jahrhunderts erhielten ein Fundament aus Bauhölzern abgerissener Gebäude, die an nicht bekannter Stelle – vermutlich aber innerhalb der Chemnitzer Altstadt – gegen Ende des 12. Jahrhunderts (Lange Straße 1196/7 d, Kronenstraße 1189 d) standen.

In den Quartieren nördlich der Jakobikirche (Ausgrabung C-12, C-13) begann die Bebauung nach Ausweis der zahlreichen Funde nach 1220/30. Vor dieser Zeit wurden Maßnahmen zur Trockenlegung der zu besiedelnden Flächen mit Hilfe breiter und tiefer Gräben und Grabensysteme getroffen. Die Melioration der von periodisch wiederkehrenden Überschwemmungen durch Chemnitzfluß und Gablenzbach heimgesuchten Areale bildete dabei die Voraussetzung für die Ausweisung und Erschließung von Parzellen und deren kontinuierlicher Bebauung. Dieser Prozeß dürfte bereits in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, wohl kurz vor 1220, eingesetzt haben. Die stratigrafisch ältesten Funde aus Schichten eines Baugeländes an der Inneren Klosterstraße (konsument-Textilkaufhaus) bestätigen den zeitlichen Ansatz.⁹ Wann die Besiedlung in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts jedoch genau einsetzte, muß weiteren naturwissenschaftlichen Untersuchungen vorbehalten bleiben.¹⁰ Mit archäologischen Methoden ist diese Frage derzeit nicht zweifelsfrei zu klären.

Die Ergebnisse der archäologischen Forschung im Vergleich zu Erkenntnissen historisch-archivalischer Untersuchungen

Im folgenden sollen die von verschiedenen Autoren aufgestellten Thesen zu den Anfängen der Stadt Chemnitz unter Berücksichtigung der oben beschriebenen archäologisch-naturwissenschaftlich gewonnenen Daten neu beleuchtet werden.

1. Bernstein¹¹ und Schlesinger¹² nehmen eine Zweiteilung der Stadt Chemnitz in einen älteren, bereits 1165 besiedelten Südostteil und einen jüngeren West- und Nordteil an.

Archäologischer Befund: Die allgemeine Feststellung einer zeitlich versetzten Besiedlung des Stadtgebietes entspricht dem derzeitigen archäologischen Kenntnisstand. Jedoch errichtete man Häuser um den Markt erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts und auf dem Areal nördlich der Jakobikirche wohl erst nach 1220/30.

2. Die Lange Gasse war Ort der klösterlichen Marktsiedlung von 1143.¹³

Archäologischer Befund: Sie erscheint als Steinstraße mit Holzfundamentierungen erst im ersten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts.

3. Die von Vogt¹⁴ festgestellte Siedlungsleere im 12. Jahrhundert innerhalb der Stadtmauer ist alleine dem damaligen Forschungsstand anzulasten, da Ausgrabungsergebnisse lediglich auf der Auswertung dokumentierter Profilbefunde und aus Profilschichten entnommenen keramischen Funden beruhen. Großflächige Ausgrabungen seit 1994 in Verbindung mit naturwissenschaftlichen Untersuchungsverfahren haben die Quellenbasis verbreitert und das Bild der frühen Stadt entscheidend verändert.

4. Die Entsumpfung des Auengeländes ermöglichte den Aufbau der Stadt.¹⁵

Archäologischer Befund: Drainagegräben mit und ohne Holzeinfassung und Grabensysteme mit Zuläufen sorgten im 13. Jahrhundert im Stadtgebiet für eine Trockenlegung der zu besiedelnden Areale.

5. Die städtische Grundfläche betrug von vornherein ca. 30 ha.¹⁶

Archäologischer Befund: Die These wurde durch die großflächigen Ausgrabungen in der Chemnitzer Altstadt bestätigt. Für eine andere These einer lokalen Beschränkung der ersten städtischen Siedlung und der Stadterweiterung im Zusammenhang mit dem Bau der Stadtmauer gibt es keine archäologischen Belege.¹⁷

6. Der Rote Turm entstand im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts.¹⁸

Archäologischer Befund: An keiner Stelle konnte das stratigrafische Verhältnis zwischen der Baugrube des Roten Turmes und älteren bzw. jüngeren Schichten sowie datierender Fundstücke geklärt werden. Unzweifelhaft war jedoch der Befund, daß die Stadtmauer zu beiden Seiten des Turmes stumpf ansetzte. An anderer Stelle schnitt die Baugrube der hochmittelalterlichen Stadtmauer in ältere Kulturschichten mit keramischen Einschlüssen des ersten Drittels des 13. Jahrhunderts ein.¹⁹ Die Spanne zwischen baugeschichtlicher und archäologischer Datierung beträgt somit ca. 50 Jahre.

7. Der Stadtmauerbau ist nicht wesentlich später als die Gründung der Stadt selbst anzusetzen.²⁰

Archäologischer Befund: Zwischen dem Bau der Stadtmauer, der vom ersten Drittel des 13. Jahrhunderts bis zum Jahr seiner urkundlichen Ersterwähnung 1264 einzugrenzen ist, und der Datierung der ältesten städtischen Siedlungsspuren gegen Ende des 12. Jahrhunderts liegen mindestens 30 Jahre. Eine Errichtung der Mauer nach 1253 ist nach dem archäologischen Befund ebenfalls nicht auszuschließen.²¹

8. Der Chemnitzer Stadtplan entspricht der späten Form des Meridiantyps mit betonter Querachse, deutlichen rechten Winkeln und strenger Parallelität der Straßen, wie sie viele stauische Stadtgründungen Mitteldeutschlands aufwiesen.²²

Archäologischer Befund: Es zeigte sich, daß die Straßen der Untersuchungsgebiete (Lange Straße nach 1201 d, Kronenstraße nach 1220/30 archäologische Datierung, Klosterquerstraße 1220/30 archäologische Datierung; Holzmarkt 1192 d) über älteren Siedlungsspuren, d. h. auf besiedeltem Gelände, errichtet wurden. Die Schlußfolgerungen, die aus der Analyse von nicht datierten Stadtgrundrissen gezogen wurden, ignorieren die Tatsache, daß die Straßen unterschiedliche Baualter besaßen und teilweise erst seit dem 14. Jahrhundert bestanden. Die Summe der Einzelbeobachtungen widerspricht einer kompletten, alle Bereiche einer Stadt umfassenden Plananlage des ausgehenden 12./frühen 13. Jahrhunderts und der Zuweisung zu einem vordefinierten Meridiantyp.

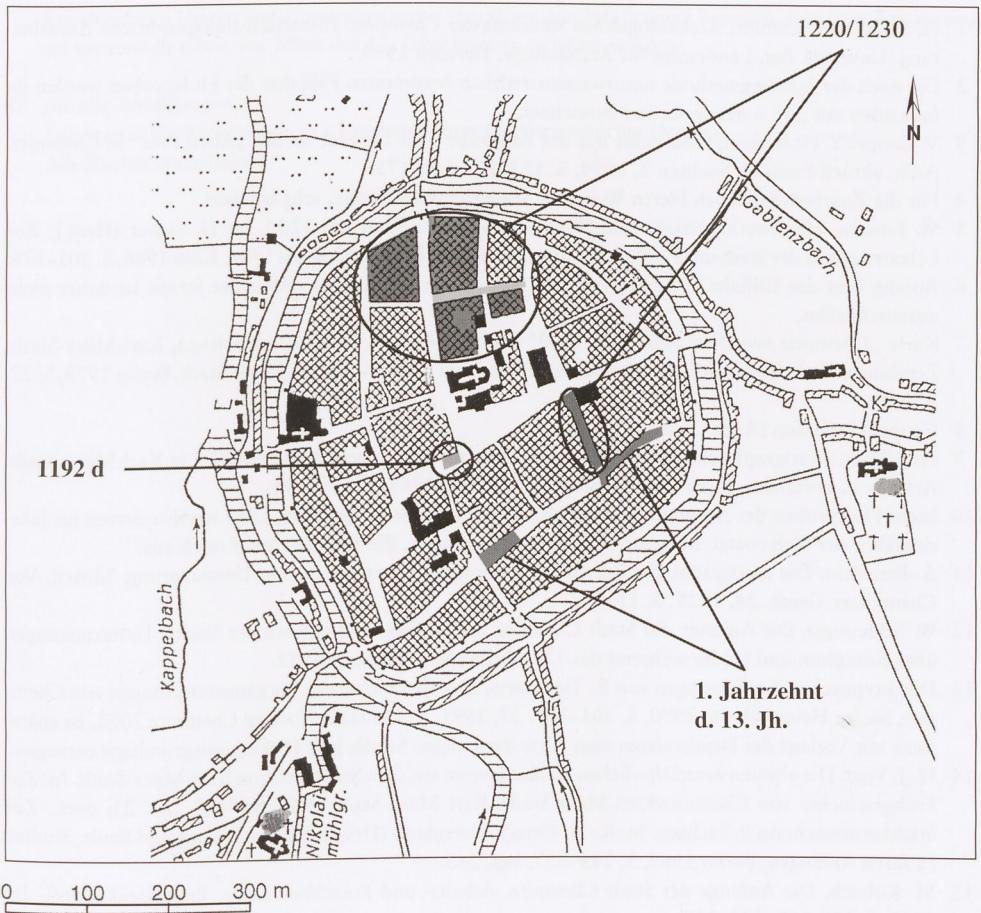


Abb. 14: Chemnitz. Archäologisch und naturwissenschaftlich datierte Straßen und Quartiere des Mittelalters. Rekonstruktion des Besiedlungsablaufes

9. Die Rechtsstadt in der Chemnitzau kann nicht auf einen Gründungsakt Friedrichs I. Barbarossa zurückgehen.²³

Archäologischer Befund: Die hier vorgelegte Datierung der archäologischen Strukturen mit Hilfe der Dendrochronologie entspricht dieser These. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß Hölzer mit Fälldaten aus den 1180er Jahren nachweislich bei der Errichtung zahlreicher Bauten (Häuser, Straßen) des Hochmittelalters in der Chemnitzer Altstadt verarbeitet wurden. Eine ausschließlich sekundäre Nutzung solcher Hölzer ist m. E. abzulehnen. Aus dem oben Gesagten leitet sich eine hohe Wahrscheinlichkeit ab, in Friedrich I. den Initiator der Stadtgründung in der Chemnitzau zu sehen, auch wenn ein solcher Akt in die Spätjahre seiner Regentschaft fällt.

Anmerkungen

- 1 H. Schwerdel-Schmidt, Archäologisches Stadtkataster Chemnitz. Historisch-topographische Aufarbeitung. Unveröff. Ber. Landesamt für Archäologie, Dresden 1999.
- 2 Die nach der Jahrringmethode naturwissenschaftlich bestimmten Fälldate der Holzproben werden im folgenden mit „d“ = dendrodatiert bezeichnet.
- 3 V. Geupel/Y. Hoffmann, Geschichte aus der Baugrube – die Befunde an der „Alten Post“ in Chemnitz. Arch. aktuell Freistaat Sachsen 2, 1994, S. 173–177, bes. 175.
- 4 Für die Zuarbeit danke ich Herrn Weingart, Stadtarchiv Chemnitz, sehr herzlich.
- 5 W. Janssen, Handwerksbetriebe und Werkstätten in der Stadt um 1200. In: H. Steuer (Hrsg.), Zur Lebensweise in der Stadt um 1200. Ergebnisse der Mittelalter-Archäologie 1984, Köln 1986, S. 301–378.
- 6 Bislang liegt das Fälldate nur einer von vier Proben vor. Ein jüngerer Alter der Straße ist daher nicht auszuschließen.
- 7 Karte „Chemnitz zwischen 1600 und 1800“ nach H. Richter. In: E. Barth (Hrsg.), Karl-Marx-Stadt, Ergebnisse der heimatkundlichen Bestandsaufnahme im Gebiet von Karl-Marx-Stadt, Berlin 1979, S. 22, Abb. 6.
- 8 Geupel/Hoffmann (Anm. 3), S. 175.
- 9 H.-J. Vogt, Stratigraphische Beobachtungen im Baugelände „Innere Klosterstraße“ in Karl-Marx-Stadt. Arbeits- u. Forschber. sächs. Bodendenkmalpfl. 11/12, 1963, S. 119–134.
- 10 Sechs Holzproben der Ausgrabung C-12 und 53 Proben der Ausgrabung C-13 werden derzeit im Jahrringlabor der Universität Stuttgart-Hohenheim untersucht. Ein Ergebnis steht noch aus.
- 11 A. Bernstein, Die topographische Entwicklung der Stadt Chemnitz bis zur Ummauerung. Mitteil. Ver. Chemnitzer Gesch. 26, 1928, S. 11–52.
- 12 W. Schlesinger, Die Anfänge der Stadt Chemnitz und anderer mitteldeutscher Städte. Untersuchungen über Königum und Städte während des 12. Jahrhunderts, Weimar 1952.
- 13 Den kryptischen Ausführungen von R. Tippmann, Zur Geschichte der Vorgängersiedlungen von Chemnitz. Sächs. Heimatbl. 36, 1990, S. 301–307. 37, 1991, S. 119–122; Vortrag Chemnitz 2002, ist spätestens mit Vorlage der Dendrodaten zum Alter der Langen Straße jede Diskussionsgrundlage entzogen.
- 14 H.-J. Vogt, Die ältesten mittelalterlichen Siedlungsreste aus dem Stadtkern von Karl-Marx-Stadt. In: Zur Frühgeschichte von Chemnitz/Karl-Marx-Stadt, Karl Marx-Stadt 1965, S. 7–23, bes. 23; ders., Zur Stadtkernforschung in Sachsen. In: K.-H. Otto/J. Herrmann (Hrsg.), Siedlung, Burg und Stadt. Studien zu ihren Anfängen, Berlin 1969, S. 248–257, bes. 253.
- 15 M. Kobuch, Die Anfänge der Stadt Chemnitz. Arbeits- und Forschber. sächs. Bodendenkmalpfl. 26, 1983, S. 139–162; 145–147.
- 16 Ebenda, S. 146.
- 17 Anders G. Billig, Rezension zu: 800 Jahre Chemnitz/Karl-Marx-Stadt, Zur Frühgeschichte von Chem-

- nitz/Karl-Marx-Stadt (= Beiträge zur Heimatgeschichte von Karl-Marx-Stadt 12), Karl-Marx-Stadt, Stadtarchiv, 1965, S. 241–251, 250.
- 18 H. Richter, Grabungsergebnisse im Gelände des Roten Turmes und baugeschichtliche Untersuchungen. In: Der Rote Turm. Über seine Geschichte, Zerstörung und Wiederherstellung, Karl-Marx-Stadt 1962, S. 18–27; ders., Stadtkernforschung in Karl-Marx-Stadt. In: Zur archäologischen Frühgeschichtsforschung unserer Heimat, Dresden 1973, 21–25, bes. 24. Lt. Grabungsbefund 12. Jahrhundert: I. Heckmann-von Wehren/G. Ruck, Chemnitz-Stadt. Roter Turm. In: G. Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Sachsen II, Regierungsbezirk Leipzig und Chemnitz, Berlin 1998, S. 118; H. Magirius, Karl-Marx-Stadt. In: Schicksale deutscher Baudenkmale im zweiten Weltkrieg 2, Berlin 1978, S. 452–460.
 - 19 L. Herling, Die Stadtbefestigung von Chemnitz. Ergebnis der Grabungen „Am Roten Turm“ und „Rathausstraße“. Arbeits- und Forschber. sächs. Bodendenkmalpfl. 40, 1998, S. 175–186.
 - 20 Kobuch (Anm. 15), S. 146.
 - 21 Billig (Anm. 17), S. 250-251.
 - 22 O. August, Karl-Marx-Stadt (Chemnitz). In: O. Schlüter/O. August (Hrsg.), Atlas des Saale- und Elbgebietes, Leipzig 1961, S. 133-142, bes. 136.
 - 23 Nach Heckmann-von Wehren/Ruck (Anm. 18), S. 107– 108, ließ Kaiser Friedrich I. die Stadt Chemnitz zwischen 1168 und 1172 planmäßig anlegen. Als *civitas* Anfang des 13. Jahrhunderts habe sie einen kreisförmigen Umriss mit einem annähernd gitterförmigen Straßennetz besessen. Die erste Befestigung sei vermutlich schon vor Mitte des 13. Jahrhunderts errichtet worden.

© für alle Abbildungen:

Landesamt für Archäologie mit Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden.
Alle Rechte vorbehalten.